Image-Serie: Wie tickt der Mensch?

Warum sind wir manchmal so aggressiv?

Nichts ist so spannend und bewegt den Menschen so sehr wie sein eigenes Verhalten und das seiner Mitmenschen. In diesem Jahr greift IMAGE gemeinsam mit Dr. med. Willi Martmöller, Facharzt für Allgemeinmedizin, Psychotherapie (Tiefenpsychologie) in der neuen Serie „Wie tickt der Mensch" spannende Fragen auf und stellt verblüffende Antworten aus der Psychologie vor.

„Aggression ist eine soziale Interaktion beim Menschen. Genetische, politische, sozioökonomische, kulturelle, familiäre Faktoren spielen ebenso eine Rolle wie medizinische und psychologische Faktoren. Ist Gewaltbereitschaft erblich: Familienstudien fanden eine Übereinstimmung von Messungen und Beurteilungen von 44 bis 72 Prozent", erklärt Dr. Willi Martmöller.

„In den Triebtheorien (Freud, Lorenz) ist Aggression ein unvermeidbarer Teil des Menschen. Man kann versuchen, sie zu kontrollieren, indem man gesellschaftlich akzeptierte Lösungen zur Abfuhr des Triebes schafft. Aggressives Verhalten braucht einen Auslöser von außen. Psychiater wie Joachim Bauer und Neuropsychologen wie Naomi Eisenberger fanden heraus, dass wir nicht nur bei körperlichem Schmerz aggressiv reagieren, sondern dass das Gehirn soziale Ausgrenzung, Demütigung oder Armut genauso empfindet und mit Aggression beantwortet. Dabei werden Teile des neuronalen Schmerzsystems aktiviert, die eigentlich für die Wahrnehmung körperlicher Schmerzen zuständig sind. Das ist der Grund, warum wir nicht nur bei physischem Schmerz mit Aggression reagieren, sondern auch dann, wenn man uns sozial zurückweist.

mit Dr. med. Willi Martmöller

Kinder, die keine tragfähigen Beziehungen zu ihren Eltern haben, leben im Zustand der permanenten Ausgrenzung und daher im Risiko ihres eigenen aggressiven Verhaltens. Das aggressive Verhalten des Einzelnen hängt dabei mit der individuellen Prägung seiner Persönlichkeit zusammen. Dazu gehören neben erlernten Strategien und kulturellen Werten vor allem eigene Erfahrungen. Wer erlebt, dass Gewalt eine erfolgreiche Strategie darstellt, seine Ziele zu erreichen, wird sie so schnell nicht aufgeben.

Aggression übt aber auch eine gewisse Faszination aus - man denke an die ‚aggressiven' Berichterstattungen von Gewalt(taten) in manchen Medien.

Es gibt auch hormonelle Störungen, die aggressives Verhalten fördern oder bremsen können. Beispielsweise geht eine hohe Serotonin-Aktivität im Gehirn mit einer geringen Neigung zu feindseligem Verhalten einher. Das zeigen mehrere Studien. In der Forschung bezüglich der Beziehung zwischen Geschlecht und Aggressivität weisen die meisten Befunde darauf hin, dass Männer aggressiver sind als Frauen (Krahé, 2001).

Tierstudien zeigen, dass ein höherer Testosteronspiegel im Blut mit aggressivem Verhalten zusammenhängt. Über die Frage, ob Testosteron Menschen aber genauso beeinflusst, streitet die Fachwelt noch bis heute." anja

◆ **Einen Serienteil verpasst? Lesen Sie online: www.image-witten.de oder www.martmoeller.de**

Umgang mit Aggressionen

In der Justizanstalt Klagenfurt beschreitet man seit Ende 2010 mit dem Projekt des gemeinsamen Musizieren neue Wege, um den Insassen eine Starthilfe zu geben. Ob gefühlvolle Soullieder oder selbst getextete Raps: Für die Mitglieder des Gefangenenchors ist das Projekt mehr als ein Zeitvertreib. Gerade jugendliche Straftäter finden damit ein Aggressionsventil. Man lernt neben Teamgeist und Toleranz dem anderen zuzuhören, sich aufeinder einzustimmen und einen gemeinsamen Rhythmus zu finden. Ein friedlicheres Miteinander wird dadurch gefördert.